

Pressestimmen – Eine Auswahl

Aschenputtel

Die Kölner Kinderoper geht unter Elena Tzavaras Leitung in die zweite Spielzeit und nutzt dabei sich bereits bewährte Vorlagen, wie Ermanno Wolf-Ferraris, auf circa eine Stunde eingedampfte Version, von einem der wohl beliebtesten Märchen, nämlich "Aschenbrödel". Die Musik des deutsch-italienischen Komponisten erfreut mit bezaubernder Melodik und italienischem Parlando bei den zeternden Schwestern, drei, an Wagners Rheintöchter erinnernde, Waldelfen bringen dem Mädchen das Ballkleid. Ansonsten werden Zeh und Ferse der bösen Schwestern verstümmelt, diese Oper ist also näher an Grimms Hausmärchen als Rossinis "Cenerentola".

Jakob und Wilhelm Grimm treten sogar als einführende Erzähler auf und übernehmen im Laufe des Spiels verschiedene Rollen, Yong Doo Park und Sevag Serge Tachdjian machen das mit viel Spilefreude und schönen Stimmen. Maike Raschke kann langsam als die "Kinderopern-Diva" bezeichnet werden, ihr jugendliches Aussehen und der frische Sopran lassen die Titelpartie schnell zur Identifikationsfigur werden. Doch auch das fiese Trio, Mutter und die Schwestern, machen mit Sandra Janke , Kathleen Parker und besonders dem quicken Koloratursopran von Ji-Hyun An richtig Spaß, wie sie als homogenes Waldelfentrio bezaubern, hier an die isländische Pop-Ikone Björk vom Outfit erinnernd. Werner Sindemann als alter König ist eine Qualitätsgarantie, wie Gustavo Quaresma Ramos mit leuchtendem Tenor als Prinz gefällt. Charlie Kedmenec als Hofnarr wirkt eher wie ein Minister, überzeugt jedoch mit Präsenz.

Raimund Laufen am Pult des Gürzenich-Kammerorchesters hält das turbulente Geschehen mit seinen verschiedenen Stimmungen prima am Laufen. Die Regie von Brigitta Gillessen schafft es durchaus moderne Bilder des heutigen Lebens zu zeigen, ohne das Märchen außer Acht zu lassen, die Ausstattung von Ute Lindenbeck sorgt für entstaubte Bilder, aber auch für den nötigen optischen Zauber. Einziger Mäkelpunkt ist die etwas schwierige Akustik des Raumes, denn das Orchester kracht manchmal ganz gut von seinem erhöhten Spielpodest, auch die Sänger müssten sich mit etwas zarterer Stimmgebung eines lieblicheren Tones befleißigen, wobei das Eine, das Andere bedingt. Die Textverständlichkeit ist daher nicht immer gewährleistet, hier sind eben noch Punkte an denen gearbeitet werden muß, was dem Spaß an der Sache indes keinen Abbruch tut, begeisterte Kinder und erfreute Erwachsene sind das Fazit des kurzweiligen Nachmittags.

Der Opernfreund, November 2010

Blut im Schuh

Aschenputtel schrubbt Kartoffeln. In grauer Jogginghose und blauer Sportjacke sitzt sie schon auf der Bühne, wenn das Publikum rein kommt. Trotzdem geht ein Leuchten von ihr aus. Sie hat noch lange nicht registriert, glaubt an die Macht des Wünschens, und tatsächlich erscheint eine Fee. Und nicht nur die, auch die Brüder Grimm höchst selbst stiefeln durch diese Aufführung. Der eine Märchensammler schaut neugierig zu, scheint sich am liebsten direkt in die Handlung stürzen zu wollen, der andere hat die Nase meistens im Buch, vergleicht Theorie und Praxis. An der Kölner Kinderoper wird kein naives Märchentheater mehr gespielt. Die neue künstlerische Leiterin Elena Tzavara will das Publikum mehr fordern, den Anschluss schaffen an die Entwicklungen des Jugendtheaters in den vergangenen Jahren. In Brigitta Gillessens Inszenierung gelingt der Spagat aus vielschichtigem Erzählen und direktem Märchenzauber. Aschenputtels Verzauberung, ihr Gang auf das Fest im Schloss, der Tanz mit dem Prinzen,

der Schuhverlust samt nachfolgender Anziehprobe sind keine Fantasyszenen der Marke „bunt und lustig“. Die Charaktere behalten Glaubwürdigkeit und Bodenhaftung wobei Maike Raschke als Aschenputtel und Gustavo Quaresma Ramos als Prinz ihre Rolle auch musikalisch fein gestalten. Die Oper sollte im Jahr 1900 der Durchbruch des deutsch-italienischen Komponisten Ermanno Wolf-Ferrari werden. Doch seine erste Uraufführung wurde zum Flop. Erst später setzte er sich mit komischen Opern in den Musiktheatern durch, und auch seine „Cenerentola“ (Aschenputtel) kam wieder ins Blickfeld. Es ist eine farbenreiche Partitur, fröhlich, hell, romantisch, nicht wie Zeitgenosse Humperndick an Richard Wagner orientiert, sondern eher aus dem Geiste Mendelssohn-Bartholdys komponiert. Was Raimund Laufen mit dem Gürzenich-Orchester klangschön und stilsicher heraus arbeitet. Nicht alle Sänger können schauspielerisch überzeugen, aber musikalisch sind sie auf einem ausgezeichneten Niveau.

Akt 18, Dezember 2010